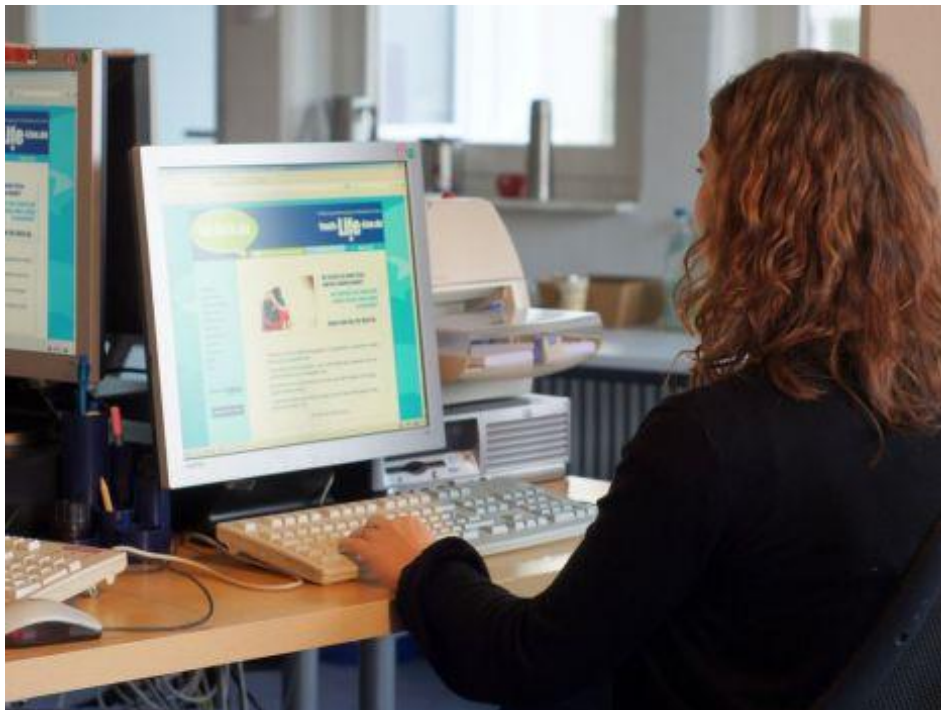


# Stress und Mobbing: Jugendliche helfen in Krisen

Von Simon Wagner, dpa

Tübingen (dpa/lsw) - Meist geht es um Stress in der Schule, um Mobbing oder um eine Beziehungskrise - und manchmal haben die Jugendlichen schon jeden Lebensmut verloren. Einen anonymen Anker bietet da das Online-Portal Youth-Life-Line. Nicht Psychologen sitzen am anderen Ende der Leitung, sondern Berater im gleichen Alter. Mit eigenen Worten versuchen sie von ihrem Büro in Tübingen aus, den Jugendlichen Kraft, Halt und Zuversicht zu geben. Allein im Jahr 2012 haben 400 Jugendliche Kontakt aufgenommen.



*Die Beraterin Emilia bearbeitet in Tübingen an ihrem PC über das Online-Portal Youth-Life-Line eine Anfrage eines Jugendlichen, der um Hilfe bittet. Meist geht es um Stress in der Schule, um Mobbing oder um eine Beziehungskrise - und manchmal haben die Jugendlichen schon jeden Lebensmut verloren. Einen anonymen Anker bietet da das Online-Portal Youth-Life-Line. Allein im Jahr 2012 haben 400 Jugendliche Kontakt aufgenommen. Foto: dpa*

Es sind Hilferufe wie dieser, die die Berater erreichen: »Ich hasse das Leben, (...) der Wunsch zu sterben wird immer größer...«, schrieb eine Jugendliche. Die rund 20 ehrenamtlichen Berater lesen dreimal pro Woche solche Texte und versuchen, zu helfen. »Wir haben keine Patentrezepte«, sagt Beraterin Emilia. Einfache Lösungen und Ratschläge kann sie nicht

bieten, dafür aber das Versprechen, jeden einzelnen ihrer Altersgenossen ernst zu nehmen. Im E-Mail-Kontakt werden Probleme gemeinsam reflektiert und Lösungsansätze gesucht. Man ist per Du. Zwischen der Lebenswelt derer, die Rat suchen, und derer, die Rat geben, klafft keine Lücke.

Emilia ist 20 Jahre alt und studiert Medizin. Eigentlich heißt sie anders, doch die ehrenamtlichen Berater bei der Youth-Life-Line schreiben mit den Jugendlichen alle nur unter ihrem Pseudonym. Durch die Anonymität vor dem PC entsteht zusätzliche Nähe. »Die Online-Beratung ist ein eigener Raum mit eigenen Gesetzmäßigkeiten«, erklärt Sozialpädagogin Nina Schweigert. Sie ist eine von zwei hauptamtlichen Kräften, die dem jugendlichen Beraterteam zur Seite stehen.

Anfangs, als das Pilotprojekt 2003 als erstes seiner Art in Deutschland startete, wurde es noch skeptisch beäugt. Die Furcht der Kritiker, man würde die jugendlichen Berater mit der Heftigkeit der aufkommenden Themen überfordern, ebte jedoch schnell ab. Allen voran der Kinder- und Jugendpsychiater Gottfried Maria Barth ist heute ein Verteidiger dieses Konzepts. Er ist davon überzeugt, dass der Austausch auf Augenhöhe positive Effekte bei den Hilfesuchenden hat - und nicht nur bei ihnen, sondern auch bei den Beratern.

»Ich habe viel über mich selbst gelernt«, bestätigt Emilia. »Ich gehe mit offenen Augen durch die Welt und habe Ideen wie ich reagieren kann.« Ihre Aufgabe als Beraterin interpretiert sie dennoch als Rolle. Das hilft ihr, zwischen Dienst und Freizeit zu trennen.

Die Jugendlichen, die sich hilfesuchend an die Tübinger Online-Beratung wenden, sind so unterschiedlich wie die Probleme, mit denen sie konfrontiert sind: Stress in der Schule, Mobbing, Probleme in der Familie oder in der Beziehung bis hin zu sexuellem Missbrauch. Viele sehen keinen Ausweg mehr. Doch der Schritt, sich Freunden oder den Eltern anzuvertrauen, scheitert oft an Scham oder der Furcht, nicht ernst genommen zu werden. Mit teils verheerenden Folgen: Selbstmord ist die zweithäufigste Todesursache bei Jugendlichen.

In den letzten Jahren habe der Beratungsbedarf unter Jugendlichen stetig zugenommen, sagt Schweigert. Steigende Anforderungen und der Wegfall von gesellschaftlichen Orientierungspunkten führten zu einer Jugendphase unter erschwerten Bedingungen. »Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, das Leben zu gestalten. Das ist total toll, aber auch total schwierig«, betont die Sozialpädagogin.

In den vergangenen zehn Jahren haben rund 4400 Jugendliche Rat und Hilfe bei Youth-Life-Line gesucht. Tendenz steigend. Neben öffentlichen Geldern muss das Projekt die Hälfte seiner Kosten durch Spenden selbst decken können. »Auch nach zehn Jahren sind wir nicht abgesichert«, klagt Schweigert.

Umso wichtiger ist da das ehrenamtliche Engagement der jugendlichen Seelsorger. Mitte Februar werden mehr als 20 neue Berater ihre viermonatige Ausbildung abgeschlossen haben. Sie werden dann zusammen mit Emilia am PC sitzen, um auf Hilferufe ihrer Altersgenossen zu reagieren. (dpa)